Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 71 (1977)
Heft: 1

Rubrik: Gute Nachrichten aus dem Libanon

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sinnbild des Friedens und des friedlichen Zusammenlebens. Es soll zum Leitbild für unseren Gang durchs neue Jahr werden.

Mit guten Wünschen

SVTGH, Redaktor und Verwalter

GZ

Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
71. Jahrgang 1. Januar 1977 Nummer 1

Gute Nachrichten aus dem Libanon

Die Gebäude der Gehörlosen- und Rehabilitationsschule in Beirut sind grösstenteils verschont geblieben. Die durch Geschosseinschläge entstandenen Löcher konnten bereits repariert und die zerbrochenen Fensterscheiben ersetzt werden (Kosten zirka Fr. 7000.—).

Die Schule ist seit Ende Oktober wieder eröffnet. Darüber schreiben uns die zurückgekehrten Kinder: *«Unsere Schule ist offen. Wir sind wieder da. Wir sind glücklich in der Schule. Wir haben den Krieg nicht gerne. Gott hat den Krieg auch nicht gerne. Wir lieben den Frieden. Wie geht es Euch in der Schweiz? Gott segne Euch und stehe Euch bei.»*

Anfangs November zählte die Schule 12 Kinder. Täglich kommen neue dazu. Durch den Krieg sind die Wasser- und Elektrizitätszufuhren zerstört worden. Strom gibt es bis jetzt nur während einigen Stunden des Tages. Das Wasser muss ab Tankwagen literweise gekauft werden. Bruder Andrew geht öfters in die Stadt. Er sucht dort Lebensmittel, Butagas und andere lebenswichtige Dinge zu kaufen. Aber alles ist sehr, sehr teuer.

Darum zählt jetzt alle Hilfe von aussen doppelt. Unsere Freunde im Libanon, die gehörlosen und die gebrechlichen Kinder mit ihren Lehrern und Betreuern sind jetzt wieder vermehrt auf unsere Hilfe angewiesen. Sie vertrauen uns, dass wir sie nicht im Stiche lassen.

Aus Rundbrief «Allah Kariem» vom 29. November 1976

Mitarbeit der Hörenden in Gehörlosenvereinen

Ein Bericht von Kaija Westerholm in der finnischen Gehörlosen-Zeitung

Hin und wieder gibt es in unserem Gehörlosenverein ein besonderes Problem. Es betrifft die Hörenden und ihre Mitarbeit im Verein. — In einigen Vereinen sind die Hörenden nur Passivmitglieder. Aber es gibt auch Vereine, wo Hörende als Aktivmitglieder tätig sind. Meistens geht das ganz gut. Viele Gehörlosendolmetscher sind aktive Mitglieder in Gehörlosenvereinen. Wir Gehörlosen finden das richtig und ganz natürlich. Sie beherrschen oft die Zeichensprache (Fingersprache) so gut wie wir. Oft werden sie auch in den Vorstand gewählt, und das funktioniert gut.

Schwierigkeiten gibt es nur, wenn sich die Gehörlosen in ihrem eigenen Verein benachteiligt fühlen. Die Hörenden sollten eben daran denken, dass unser Verein mehr als 100 Jahre alt ist. Wir haben alte Gewohnheiten, die nicht so leicht zu verändern sind. Aber wir brauchen hörende Mitglieder, weil sie vom gesellschaftlichen Leben mehr Wissen und Erfahrungen haben als wir. Sie können uns deshalb in vielen Situationen helfen.

Trotzdem sollen wir auch unseren eigenen Einsatz und unsere eigene Aktivität im Verein schätzen und pflegen. Und wir alle, Gehörlose und Hörende, sollen noch toleranter zueinander sein. Das bedeutet: Wir sollen auch bei Meinungsverschiedenheiten das Vertrauen zueinander nicht gleich verlieren. Wenn Probleme auftauchen, sollen wir offen miteinander reden. Wir sollen den Hörenden sagen, was wir von unserem Verein erwarten. Heutzutage wird viel von der Integration gesprochen. Wir Gehörlosen leben in der Gesellschaft der Hörenden. Es ist eine grosse Hilfe für uns, wenn wir in unserem Verein Hörende haben, welche auch die Fingersprache beherrschen.

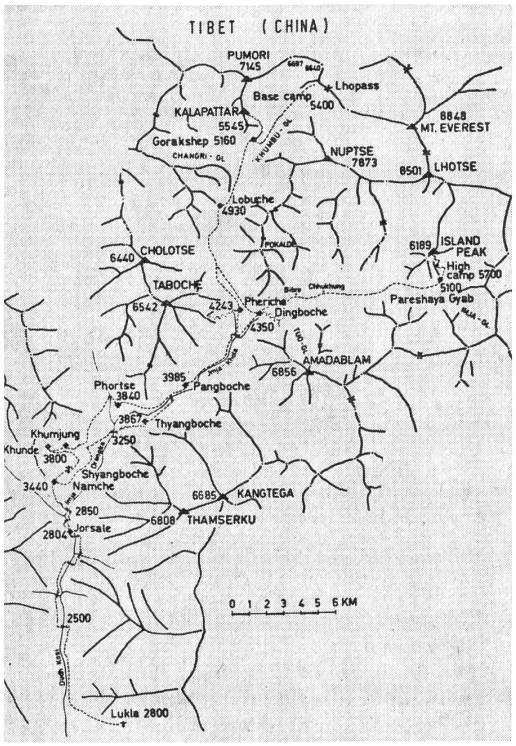
Gekürzte Fassung des Originalberichtes nach der Uebersetzung von Frl. R. Sutari.

Ein Gehörloser auf dem Dach der Welt

Berichterstatter: Edwin Zollinger (Fortsetzung)

Zwei eiskalte Nächte im 4. Zeltlager

Am vierten Tag unserer Expedition verliessen wir das buddhistische Klosterdorf **Thyangboche** (siehe Bild in Nr. 24, S. 178) und setzten unsere Wanderung fort. Wir kamen durch die zwei Sherpadörflein Deboche und Milingo. Dann ging es abwärts. Auf einer schmalen, wackeligen Brücke überquerten wir den **Imja-Khola-Fluss** und erreichten das auf 3985 m ü. M. gelegene **Pangboche.** Pangboche ist eine der letzten grösseren Dauersiedlungen auf solcher Höhe. (Es ist höher gelegen als der Piz Palü in den Bündneralpen, und das höchstgelegene, während des ganzen Jahres bewohnte Dörflein in unseren Alpen ist Avers-Juf auf 2126 m ü. M.) Hier besichtigten wir in der wunderschönen, bemalten Gomba (= kombinierte Kloster-Tempelanlage) den YETI-Scalp und das Skelett einer YETI-Hand. (Siehe besonderes Kapitel.)



▲ Hier begann die Wanderung

Auf dieser Kartenskizze findet der Leser alle im nachfolgenden Bericht fettgedruckten Namen mit den Höhenangaben. Die Marschrouten der Expedition sind mit den feinen, gestrichelten Linien angegeben.

Unweit des Klosters hielten wir auf einer Wiese Mittagsrast. Der Sherpakoch hatte uns einen warmen Lunch zubereitet. Wir bewunderten den matterhornähnlichen heiligen Berg der Sherpas, den **Amadablam** (6856 m ü. M. — Bild in Nr. 24, Seite 177). — Am Nachmittag marschierten wir weiter. Nach gut drei Stunden erreichten wir auf einem halbmeterbreiten, holprigen Bergpfad die grosse Alpsiedlung **Periche** auf 4243 m ü. M. (fast so hoch gelegen wie die Finsteraarhornspitze). Hier war unser 4. Zeltlager, wo wir übernachteten. Am andern Tag machten wir noch eine kleine Tour bis auf 5140 m ü. M. hinauf, um uns an das Höhenklima zu gewöhnen. Es war ein warmer Tag. Dann folgte noch einmal eine eiskalte Nacht im Zeltlager.

Der YETI — der geheimnisvolle, schreckliche Schneemensch

Besonders in Ost-Nepal erzählen die Leute viele Geschichten von einem «schrecklichen Schneemenschen» der in der Gletscher- und Schneewelt des Himalaja-Gebirges wohne. Man nennt ihn YETI. — Im Kloster Thyanboche gibt es ein Wandbild des YETI. Aber es ist ein Phantasiebild, es gleicht weder einem Bären noch einem Affen noch einem Menschen.

Schon seit mehr als 50 Jahren haben englische und auch japanische Himalaja-Expeditionen nach diesem geheimnisvollen Schneemenschen gesucht. Eine Expedition war sogar mit einem Betäubungsgewehr, einem Riesenteleobjektiv für Aufnahmen aus grosser Ferne, mit automatischen und selbstauslösenden Film- und Fotokameras unterwegs. Sie suchten vergeblich. In den Jahren 1921 und 1952 entdeckten englische Forscher auf Gletschern seltsame, grosse Fussspuren. Man glaubte, dass es die Fussspuren von YETIS seien. Aber einen YETI haben auch sie nicht gesehen, und für die Fussspuren fand man eine andere Erklärung. —

Man hat auch den im Kloster Pangboche aufbewahrten YETI-Scalp (= abgezogene, behaarte Kopfhaut) genau untersucht und herausgefunden, dass es entweder das Fell eines Himalaja-Ziegenbocks oder das Fell eines der seltenen tibetischen Goralbären sei. Das Skelett einer YETI-Hand wurde sogar nach England zu wissenschaftlichen Untersuchungen gebracht. Doch die Wissenschafter konnten dieses Rätsel nicht lösen. Kein heute lebender Mensch hat jemals einen YETI lebend oder tot gesehen. Trotzdem wird man in Nepal weiterhin Geschichten vom YETI erzählen.

Wir nähern uns der Grenze Nepal-Tibet (China)

Am nächsten Tag — es war ein Sonntag und man schrieb den 11. November — wanderten wir gemütlich weiter talaufwärts. Auf der Alp Duglha (4620 m ü. M., also fast 150 Meter über dem höchsten Punkt des Matterhorns) hielten wir Mittagsrast. Dann marschierten wir an der Westseite des **Khumbu-Gletschers** über den Gletscherschutt hinauf nach den paar Häusern des öden Ortes **Lobuche** (4930 m ü. M. — Mont Blanc, höchster Berggipfel Europas = 4807 m ü. M.). Nach etwa fünfeinhalb Stunden Marschzeit hatten wir diesen Ort erreicht, wo wir unser Lager aufschlugen. Die Bergriesen **Pumori** (7145 m), **Nuptse** (7873 m) usw. standen vor uns.

Am andern Tag überquerten wir mit unseren schwerbeladenen Yaks (Bild in Nr. 24, Seite 177) mühsam den stark zerklüfteten **Changri-Gletscher** und den weglosen Moränenschutt des Khumbu-Gletschers. Das Marschieren in der dünnen Höhenluft machte sich beim Atmen bereits bemerkbar, unser Herz musste mehr leisten. Aber der Blick in die grandiose Berglandschaft belohnte uns für alle Anstrengungen. Nach etwa 4½ Stunden erreichten wir den (6.) Lagerplatz **Gorakshep** (5160 m ü. M.), der an einem kleinen, wasserlosen See gelegen ist. Nur im Sommerhalbjahr füllt er sich mit Wasser, wenn der Monsun-Wind feuchte Luft vom Meer her bringt. (Im Sommerhalbjahr ist hier Regenzeit, im Winterhalbjahr strömt der Monsun in entgegengesetzter Richtung, und dann ist hier und in ganz Indien Trockenzeit. Red.) Nach dem Mittagessen stiegen wir über den grossen Khumbu-Gletscher zum **Base Camp** (5400 m ü. M.) hinauf. Dieses Camp (= Lagerplatz) ist der Ausgangspunkt für die grossartigen Expeditionen auf den **Mount Everest** (8848 m ü. M.). Wir aber kehrten auf mühsamer, unbequemer Route zurück zum Lagerplatz Gorakshep.

Am folgenden Tag kletterten wir auf den 5545 m hohen **Kalapattar** (= Lagerberg). Dieser Berg ist ein südlicher Ausläufer des gewaltigen, pyramidenförmigen Mount **Pumori** (7145 m ü. M.) an der chinesischen Grenze. Auf dem Kalapattar hatten wir einen guten Ausblick auf